Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. **Laasphe, Samstag den 1. Januar 1898.** **23. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Der Kaufmann Jakob Vollmar zu Laasphe ist zum stellvertretenden Mitglied des Schulvorstandes der evangelischen Schulgemeinde daselbst gewählt und die Wahl meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 27. Dezember 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Zum Neuen Jahr.

Zum Neuen Jahr wie stimm ich meinen Sang?
Dort hör' ich Glockenton, da Gläserklang;
Dort kracht ein Schuß, und hier? — zum heißen Blei
Beschwörend flüstert's: „Tröpflein prophezei!"

Und du, mein liebes Herz, was thust denn du?
Der tolle Lärm, dir sagt er ja nicht zu.
Halt ernste Umschau still im Kämmerlein,
Führt Mitternacht die Jahre aus und ein.

Schau rückwärts! Schau, wo ist das alte Jahr
Mit seiner Tag' und Nächte bunter Schar?
Freud, Leid, Arbeit, — entschwunden allzumal!
Das Ungewitter wie der Sonnenstrahl!

Schau aufwärts! In der Zeiten Unbestand
Hält Einer doch dich fest in seiner Hand:
Das ist der ewige, der treue Gott!
Dank ihm im Glück, vertrau ihm in der Noth!

Schau vorwärts unverzagt ins neue Jahr!
In Demuth muthig vorwärts immerdar!
Gewiß! Uns führen Gottes treue Hände
Vom guten Anfang bis zum guten Ende!

Neujahr 1898.

* Laasphe, 31. Dezember 1897.

Wieder ist ein Jahr dahin, wieder stehen wir am Ziele und wieder blicken wir zurück auf den Weg, den wir zurückgelegt haben. Wohl ist ein Jahr eine kurze Spanne Zeit im großen Laufe der Ewigkeit und doch, wie viel kann es bringen im Leben des Einzelnen und im Leben der Völker, wie viele Freude und wie viel Leid bedeutet auch das verflossene, von dem wir heute Abschied nehmen. Wohl keiner wird es ganz ohne Wehmuth ziehen lassen: ist es doch ein Jahr seines Lebens, welches mit ihm dahin geht.

Wem es recht viel Schönes und Gutes gebracht hat, der wird mit freudigem Dank darauf zurückblicken und wünschen, daß das kommende nicht weniger gesegnet sein möge; wer aber Leid und Unglück erfahren hat, der braucht deshalb nicht verzagt zu sein, sondern im Vertrauen auf Gottes Güte wird er hoffnungsvoll dem neuen Jahr entgegen sehen, das gut machen wird, was das vergangene versäumt hat; wie auf den Regen der Sonnenschein, so folgt ja gewiß auch auf das Leid die Freude. Diese Hoffnung ist es ja, die uns auch das schwerste Leid, unter dem wir fast zu erliegen drohen, ertragen läßt. Was wäre ein Menschenleben ohne Hoffnung?

Die Hoffnung ist des Lebens Poesie,
Was man erreicht, ersetzt die Hoffnung nie.

Für unser Volk war das vergangene Jahr im Allgemeinen, ein wohlgesegnetes. In friedlicher Thätigkeit konnte es weiter arbeiten an seiner inneren Entwickelung. Das Beste, was wir im vergangenen Jahre hatten, war die Erhaltung des Friedens nach außen, dessen wir uns nun 27 Jahre erfreuen konnten, und, so Gott will, auch noch länger erfreuen werden. Wenn wir den Segen desselben aber recht erkennen wollen, dann müssen wir vor allen Dingen auch im Innern den Frieden haben, ohne den eine gedeihliche Entwickelung nicht möglich ist. Leider können wir da nicht so muthig in die Zukunft schauen. Im Gegentheil, wir dürfen, wenn wir ehrlich sein wollen, uns nicht verhehlen, daß uns noch schwere Kämpfe im Innern bevorstehen. Aber wir dürfen deshalb doch hoffen, daß der gesunde Sinn des Volkes mit der Zeit erkennen wird, wo man es wirklich gut mit ihm meint. Möge auch das kommende Jahr in dieser Richtung gedeihlich wirken! Jedem Einzelnen aber wünschen wir, daß ihm das Schicksal im neuen Jahre so viel Glück spenden möge, wie er ertragen kann und wie ihm gut ist.

Alle unsere Wünsche aber fassen wir zusammen in den alten Festgruß:

Ein glückseliges neues Jahr!

Es hilft!

* Laasphe, 31. Dezember 1897.

Die Ergebnisse des Gesetzes zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs werden vom Landrichter Dr. Lobe (Leipzig) in der jüngsten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung besprochen. Der Verfasser ist der Meinung, man dürfe, soweit die kurze Zeit der Geltung des Gesetzes überhaupt schon ein sicheres Urteil zulasse, im wesentlichen mit dem Ergebnisse dieses von den Konservativen geforderten, vom Freisinn bekämpften Gesetzes zufrieden sein und führt dies folgendermaßen aus:

„Das vom Gesetzgeber verfolgte wirthschaftliche und sittliche Ziel hat dieser selbst deutlich in die Bezeichnung des Gesetzes aufgenommen: „Die Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs." Daß diese Bekämpfung den Idealen von Gerechtigkeit und den dringendsten Bedürfnissen entspricht, wird wohl nur von wenigen Doktrinären geleugnet, die vor lauter Mißtrauen gegen jede staatliche Regelung des wirtschaftlichen Lebens und aus Furcht vor Polizeiwirtschaft um jeden Preis fanatische Anhänger des freien Spiels der Kräfte sind. Wenn irgend ein Gesetz, so ist dieses nicht durch die Sucht staatlicher Bevormundung erzeugt worden, sondern lediglich aus dem Drängen um Abhilfe von seiten der kaufmännischen und gewerblichen Kreise entstanden.

„Das Gesetz bildet nun aber auch eine wirksame Waffe gegen den unlautern Wettbewerb. Zunächst hält zweifellos schon die Thatsache, daß es überhaupt vorhanden ist, eine große Anzahl Gewerbetreibender von unlauterm Gebahren ab. Und zwar wirkt als heilsames Schreckmittel die dem Verurteilten drohende Veröffentlichung des Urteils. Man ist sich wohl bewußt, wie eine solche Veröffentlichung nachteilig auf Kredit und Ansehen des Geschäftes einwirkt und welche Reklame es für den obsiegenden Gegner macht. Nicht zu unterschätzen ist ferner die mittelbare Wirkung des Gesetzes dahin, daß es die Gewerbetreibenden mehr und mehr veranlaßt, sich zu Schutzvereinigungen zusammen zu thun. Wenn dies zunächst auch nur geschieht, um Vereinigungen im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu bilden, so ist damit doch zugleich ein Organ geschaffen, das überhaupt geeignet ist, die Interessen der gesamten Gewerbetreibenden nach außen hin zu vertreten, nach innen hin aber auch auf Zucht und Ordnung zu sehen und in segensreicher Weise ergänzend da einzugreifen, wo das Gesetz versagt."

„Zwei Befürchtungen, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes laut geworden sind, sind, so weit sich übersehen läßt, nicht eingetreten. Die eine ging dahin, daß eine Flut von Straf-Anzeigen und Klagen wegen unlautern Wettbewerbs auch wegen der harmlosesten Dinge und Quisquilien hereinbrechen würde, und daß die im Gesetz gegebenen Befugnisse in chikanöser Weise benutzt werden würden. Das ist nicht eingetroffen. Zunächst ist der Weg des Straf-Verfahrens überhaupt verhältnißmäßig selten beschritten worden, man hat bisher den eben so wirksamen Civilweg vorgezogen, der namentlich bei einer gesunden und kräftigen Handhabung des Mittels der einstweiligen Verfügung schnelle und sichere Abhilfe bringen kann. Sodann ist aber im Gegenteil eher ein Mangel an Initiative bisher zu beobachten gewesen. Das Publikum muß sich offenbar erst nach und nach mit dem Gesetze vertraut machen und sich seiner Befugnisse bewußt werden. Die zweite Befürchtung ging dahin, die Staatsanwaltschaft möchte ein wahrer Verfolgungswahnsinn ergreifen und sie in übertriebener Weise öffentliche Klage erheben. Demgegenüber ist festzustellen, daß nur in ganz wenigen Fällen eine Klage-Erhebung von der Staatsanwaltschaft bisher erfolgt, in den meisten Fällen aber der Antragsteller auf den Weg der Privatklage verwiesen worden ist. Ja es möchte fast scheinen, als wenn darin beinahe etwas zu ängstlich vorgegangen würde. Denn wenn auch das Gesetz in erster Linie den im Wettbewerb stehenden Gewerbetreibenden und seine Privatrechte schützen will, so gefährdet doch die unlautere Reklame, wenn sie

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Erst als er sich seiner Wohnung näherte, fiel ihm ein, was er Grete sagen sollte, wenn sie bei seiner Heimkehr erwachte und ihn fragte, wo er geblieben sei Er wußte keine Antwort. Allein hatte sie denn ein Recht zu der Frage? Er war in einer Stimmung, daß er am liebsten sie und nicht sich selbst für seinen Verlust verantwortlich gemacht hätte. Er gehörte zu den innerlich feigen Naturen, die eine eigene Schuld auf Andere zu wälzen suchen, die immer bestrebt sind, gleichsam vor sich selbst einen Schlupfwinkel zu entdecken.

Zum Umsinken ermattet trat er in seine Wohnung ein, leise schloß er die Thüre ab, als Grete aus dem Zimmer kam und ihm entgegeneilte. Sie fuhr erschreckt zurück, als sie in sein bleiches, wüstes Gesicht blickte; ihre gerötheten Augen bewiesen, wie viel sie geweint hatte.

„Adolph, woher kommst Du — allmächtiger Gott! was ist geschehen?" rief sie.

„Nichts ist geschehen!" entgegnete Klaus ziemlich unwillig, um dadurch einen Vorwurf abzuwehren. „Weshalb bist Du schon so zeitig aufgestanden?"

„Aufgestanden?" wiederholte Grete. „Ich habe mich noch nicht zur Ruhe gelegt! Seit gestern Abend habe ich Dich erwartet, Stunde um Stunde! Kein Glockenschlag ist mir entgangen, kein Laut auf der Straße. Ich habe am Fenster gestanden und hinabgeblickt, bis mir die Augen zuletzt den Dienst versagten! Adolph, wo bist Du gewesen? Weshalb bist Du nicht heimgekehrt?"

Die Lehren, welche Strakow ihm gegeben hatte, hallten in ihm wieder. War er denn verpflichtet, seiner Frau über sein Thun und Lassen Rechenschaft zu geben? War das etwas so Entsetzliches, daß er eine Nacht mit seinen Freunden zugebracht hatte? Früher war dies sehr oft geschehen und er hatte nicht Lust, mit seinen Freunden zu brechen, um sich daheim zu langweilen.

Er hielt den Zeitpunkt für geeignet, seiner Frau zu zeigen, daß er nicht gesonnen sei, sich Vorwürfe machen zu lassen. Es war ihm sogar lieb, wenn er eine Gelegenheit fand, um dem Aerger, der in ihm zehrte Luft zu machen.

„Ich bin mit meinen Freunden zusammen gewesen," entgegnete er halb ärgerlich und halb spöttisch.

„Bis jetzt! Bis zum Anbruch des neuen Tages!" rief Grete, die dies für unmöglich hielt, weil sie das Leben in einer Großstadt noch zu wenig kannte.

„Gewiß, bis jetzt," erwiederte Klaus, dessen innerer Groll sich in spöttischer Weise äußerte.

„Du hattest mir versprochen, gestern Abend heimzukehren," fuhr Grete fort, deren Nerven durch die durchwachte Nacht gleichfalls überreizt waren. „Weshalb hast Du mich nicht wenigstens benachrichtigt, daß Du nicht kommen würdest?"

In Klaus tauchte doch der Gedanke, daß er unrecht gehandelt habe, auf, schnell verscheuchte er ihn wieder.

„Weil ich nicht wollte!" entgegnete er kurz, trotzig, schroff.

Grete war eine bescheidene, hingebende und harmlose Natur, unbewußt schlummerte indessen das Gefühl und die Würde der Weiblichkeit in ihr. Dies Gefühl war durch die schroffen Worte verletzt. So wagte ihr Mann zu ihr zu sprechen!

Unwillkürlich richtete sie sich empor und ihre vom Weinen gerötheten Augen leuchteten.

„Weil Du nicht wolltest?" wiederholte sie, als habe sie den Sinn der Worte nicht verstanden.

„Ja, ich wollte es nicht, weil ich es nicht für nöthig hielt!" rief Klaus, dessen mühsam zurückgehaltene Leidenschaft endlich hervorbrach. Ich bin kein Knabe, der genöthigt ist, über das, was er thut, Rechenschaft abzulegen. Ich will leben, wie dies mir gefällt und werde mich wenig darum kümmern, ob es auch Anderen genehm ist."

Grete begriff ihn nicht; ängstlich, besorgt blickte sie ihn an, denn sie war der festen Ueberzeugung, er sei krank und wisse nicht, was er spreche.

„Adolph!" rief sie.

„In meinem Hause will ich Ruhe haben!" fuhr Klaus heftig los, ohne mit der Angst und den blassen Wangen seiner Frau das geringste Mittleid zu empfinden. „Haha! Dahin ist es noch nicht gekommen, daß ich mir durch Dich Vorschriften und Vorwürfe machen lasse!"

Er schritt an Grete vorüber, trat in das Schlafzimmer und warf heftig die Thüre hinter sich zu. Unausgekleidet warf er sich auf das Bett, denn er war kaum im Stande, sich länger auf den Füßen zu halten.

Grete blieb wie erstarrt stehen und blickte ihm nach. Was war geschehen? Er war nicht berauscht. Was hatte sie verschuldet, um so heftige Worte von ihm zu hören? Konnte es ihn kränken, daß sie ihn erwartet hatte, da er versprochen, heimzukehren!

Wie eine Träumende strich sie langsam mit der

in grober Weise erfolgt, nicht unerheblich auch die Interessen des Publikums, und ihre Verfolgung kann daher sehr wohl im öffentlichen Interesse geboten sein. Sicher ist dies immer dann der Fall, wenn unlauterer Wettbewerb mit einer andern von Amts wegen zu verfolgenden Vergehen konkurriert.

Ein Aufsatz von A. Wiedemann legt großen Wert auf die Bildung von Schutzverbänden, „die den doppelten Zweck verfolgen, zunächst im Wege gütlicher Vermittelung Abhilfe zu schaffen, wo aber dies nicht gelingt, ihrerseits die Verfolgung der Sache in die Hand zu nehmen." Er sagt in dieser Beziehung:

„Die bedeutendste und erfolgreichste Einrichtung dieser Art ist die in der Reichshauptstadt begründete Centralstelle zur Handhabung des Gesetzes über den unlautern Wettbewerb. Dieselbe ist aus zwölf ordentlichen Mitgliedern, die den verschiedenen gewerblichen Branchen entnommen sind, und einem juristischen Beirat zusammengesetzt, wird jedoch bei Beratung der einzelnen Fälle durch Zuziehung außerordentlicher Mitglieder aus der in Frage kommenden Branche verstärkt, verfügt also über volle Sachkenntnis. Das Verfahren ist dahin geordnet, daß der Gewerbetreibende, der sich über unlautern Wettbewerb eines Konkurrenten zu beklagen Anlaß zu haben meint, seine Beschwerde der Centralstelle einreicht. Hier wird dieselbe einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, und wenn sich hierbei ihre Unbegründetheit herausstellt, dem Beschwerdeführer hiervon Mitteilung gemacht. Andernfalls erläßt die Centralstelle an den Bezichteten eine Mahnung, daß er das, was für unzulässig und dem Gesetze zuwiderlaufend erachtet wird, unterlasse. Bleibt diese Mahnung erfolglos, so wird je nach Lage des Falles endweder zu einer öffentlichen Warnung oder zur Straf-Anzeige bezw. Klage-Anstellung geschritten. In dem Jahresbericht der Centralstelle konnte konstatiert werden, daß bisher ausnahmslos, die von derselben getroffenen Entscheidungen acceptiert worden sind, daß sich eben so wohl die zurückgewiesenen Antragsteller bei dem abweisenden Bescheide beruhigt, als die Verwarnten der Aufforderung Folge geleistet und sich fernerhin der beanstandeten Manöver enthalten haben. Das sind Erfolge, die eben so wohl für die Objektivität und Sachlichkeit der getroffenen Entscheidungen, als für die Nützlichkeit und Notwendigkeit der ganzen Einrichtung sprechen."

Auch anderswo haben die Schutz-Vereine mit dem Gesetz vom 27. Mai 1895 gute Erfahrungen gemacht. In den meisten Fällen genügt eine schriftliche Warnung mit Hinweis auf die Folgen des Gesetzes zur Abänderung oder zur gänzlichen Entfernung unlauterer Reklamen oder sonstiger Verstöße.

Das Jahr 1897.

I.

* **Laasphe**, 31. Dezember 1897.

Das Jahr 1897 begann für Deutschland unter sehr unerquicklichen Eindrücken, um gänzlich unerwartet mit überaus glänzenden Aussichten zu enden. Man stand zu Beginn des Jahres unter dem fatalen Eindruck, den der Prozeß Leckert-Lützw hinterlassen und der die Aussicht auf den Prozeß Tausch ahnen ließ. Doch nahm letzterer einen vergleichsweise harmlosen Verlauf, wenn auch Herr von Tausch noch nicht abgethan ist und zu Beginn des neuen Jahres wieder den Disciplinargerichtshof und die Oeffentlichkeit beschäftigen wird. Der Staatssekretär Frhr. v. Marschall, der diese Prozesse veranlaßt hat, weil er in die Oeffentlichkeit zu flüchten das dringende Bedürfnis hatte, ist wahrscheinlich infolge dieser Prozesse nicht mehr Staatssekretär, sondern jungiert jetzt als Botschafter in Konstantinopel, wo es nach den großen Aufregungen des letzten Jahres jetzt voraussichtlich ruhiger zugehen wird. Aber mit Herr v. Marschall sind im Laufe des Jahres noch andere Staatssekretäre gegangen, und meist minder bekannte Männer sind an ihre Stelle getreten, so Herr v. Bülow. an die Stelle des Frhr. v. Marschall, Tirpitz an die Stelle des Admirals Hollmann. Selbst Herr v. Bötticher, der solange das Innere verwaltet und das Vicepräsidium im preußischen Staatsministerium geführt hat, hat sich auf seinen Oberpräsidentenposten zurückgezogen und Finanzminister v. Miquel ist jetzt offiziell die Seele des preußischen Ministeriums geworden, nachdem es eine Zeit lang geheißen, es sei ihm noch Höheres beschieden. Der verdienstvolle und allbekannte Staatssekretär des Reichspostamts v. Stephan ist sogar durch den Tod abberufen und nicht geringes Aufsehen erregte es, als zum Nachfolger dieses Postfachmannes par excellence der Husarengeneral v. Podbielski ernannt wurde. Doch hat sich bis jetzt nicht gezeigt, daß mit dieser Wahl ein Mißgriff begangen worden wäre.

Die politische Stimmung im Reiche war im letzten Jahre keine sonderlich vergnügliche. Trotzdem die ganze Nation mit großem Enthusiasmus den 100. Geburtstag des Kaisers Wilhelm feierte und das ihm von der Nation gesetzte Denkmal unter großen Feierlichkeiten enthüllt wurde, versagte der Reichstag die Bewilligung der Marineforderungen der Regierung. Derselbe Reichstag eröffnete am Schlusse des Jahres die begründetste Aussicht, daß die viel weitergehende neue Marinevorlage werde bewilligt werden. Der preußische Landtag verwarf nach ungewöhnlich erregten Verhandlungen das Vereinsgesetz, welches zwar die versprochene Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine mit einander bringen sollte, aber nach liberaler Anschauung so unerträgliche andere Bestimmungen (Beschränkung Unmündiger) enthielt, daß lieber auf das ganze Gesetz verzichtet wurde. Die Nichterfüllung seines Versprechens wurde dem Reichskanzler oft genug vorgehalten, nicht minder, daß die von ihm versprochene Militärstrafprozeßreform nicht kommen wollte. Wiederholt hieß es, der Reichskanzler werde zurücktreten, weil er gegenüber einer Militärpartei am Hofe seinen Willen nicht durchsetzen könne. Erst gegen Ende des Jahres kam endlich der ersehnte und versprochene Gesetzentwurf. Aber er fand wiederum bei den liberalen und demokratischen Herren wenig Anklang, da er zwar offenbar auf modernen Grundlagen beruht, aber ohne einen ihre weitgehenden Ansprüche zufriedenstellenden modernen „Ausbau". Ueber das Schicksal des Entwurfs wird erst im neuen Jahre entschieden werden.

Die politisch unbehagliche Stimmung wurde nicht verbessert durch die ungewöhnlich zahlreichen Elementarkatastrophen und Unglücksfälle. Das Jahr 1897 wird lange in trauriger Erinnerung bleiben als das Jahr der Ueberschwemmungen — von denen namentlich Schlesien und das Königreich Sachsen schwer heimgesucht worden sind — und der Eisenbahnunfälle, Maßregeln, in Zukunft beiden vorzubeugen, sind angekündigt und im Eisenbahnbetriebe zum großen Teil bereits ergriffen. Leider gab es noch andere ungewöhnlich große Unglücksfälle in dem in dieser Beziehung recht unheilvollen Jahre 1897, daheim wie im Auslande. Wir erinnern nur an die Kohlengrubenkatastrophe bei Frankenholz, an den Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris, an die Explosion in den Rustschucker Patronenlagern, an die außerordentlichen Wirbelstürme, die viele Menschenleben gefordert und großen materiellen Schaden angerichtet haben.

Von den einzelnen deutschen Bundesstaaten hat im letzten Jahre zunächst Bayern von sich reden gemacht durch die Hartnäckigkeit, mit welcher es sein Recht auf einen besonderen obersten Militärgerichtshof vertheidigte. Baden hatte seinen Darmstädter Zwischenfall während des Aufenthaltes des Zaren in der hessischen Hauptstadt. Der Großherzog von Baden glaubte sich beleidigt durch den Zaren, aber es stellte sich bald alles als ein Mißverständniß heraus. Lippe hat seinen Erbfolgestreit, der endlich mit der schiedsgerichtlichen Anerkennung des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld als Regenten von Lippe-Detmold endete. Hamburg machte durch seinen Hafenarbeiterstreik und durch den socialdemokratischen Parteitag von sich reden, der die Theilnahme der Socialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen beschloß. Mecklenburg-Schwerin verlor den Großherzog Friedrich Franz III. durch den Tod — der Staat steht jetzt unter der Regentschaft des Herzogs Johann Albrecht — und hatte außerdem den Tod eines bei dem Untergange des Torpedoboots 26 umgekommenen Mitgliedes des Regentenhauses zu beklagen.

Aber alle einzelnen politischen Verstimmungen des Jahres verschwanden oder wurden zurückgedrängt, als deutsche Schiffe die Kiao-Tschau-Bucht in China in Besitz nahmen und als bald darauf alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß Deutschland am Anfang eines großen Unternehmens steht, von dem man noch nicht weiß, ob Deutschland es auf eigene Faust oder, wie es scheint, im Einverständniß mit einigen Mächten — unter denen sich England jedenfalls nicht befindet — begonnen hat und welche Ausdehnung es ihm zu geben gedenkt. Am Ende des Jahres 1897 befindet sich der einzige Bruder des Kaisers mit deutschen Kriegsschiffen auf einer Expedition unterwegs, die vielleicht die Auftheilung Chinas, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, zur Folge hat, vielleicht auch nur ein Fußfassen Deutschlands in Ostasien bezweckt. Insofern endet die Geschichte des Jahres 1897 für Deutschland mit einem sehr großen Fragezeichen.

Kurze Mittheilungen.

— **Die neue preußische Arzneitaxe** tritt am 1. Januar in Kraft. Danach sind nunmehr die Preise für die Arzneiabgabe, einschließlich Kork, Tektur und Signatur, getrennt von dem Preise für das Arzneibehältniß in Ansatz gebracht. Die Behältnisse sind nach dem Einkaufspreis mit geringem Aufschlag für Bruch usw. berechnet. Die Arbeitspreise sind vereinfacht, zum Theil erhöht, dafür aber die Arzneimittelpreise entsprechend herabgesetzt, da eine Erhöhung der Arzneitaxe ausgeschlossen war.

— **Dresden,** 29. Dez. (Tollwuth.) Ein schrecklicher Fall von Tollwuth bei Menschen, die mit dem Tode unter großen Qualen geendet hat, ist hier vorgekommen. Eine Dame besaß einen kleinen Hund, der am 5. November Spuren von Tollwuth zeigte. Der Hund wurde dem Thierarzte zugeführt und durch Gift getödtet. In voriger Woche haben sich nun auch bei der Dame Spuren dieser entsetzlichen Krankheit eingestellt, die sich in wiederholten Wuthanfällen äußerten, und am Sonntag ist die Dame nach entsetzlichen Qualen gestorben.

— **Verschüttet.** Sieben Kinder, die in einer Lehmgrube bei Wormsdorf spielten, versuchten es mit dem Graben von Löchern und lockerten dadurch eine Erdschicht, die herabstürzte und vier Kinder ganz und drei zum Theil verschüttete. Als Hilfe herbeikam, waren zwei Kinder bereits todt, zwei andere wurden mit großer Mühe ins Leben zurückgerufen.

— **Ertrunken.** Auf einem Teiche unweit Giesle im Kreise Grätz (Posen) vergnügten sich mehrere Kinder mit Schlittschuhlaufen. Dabei brach das Eis, das noch nicht stark genug war, und drei Kinder ertranken.

— **Goldberg** (Schlesien). In Folge eines Stubenbrandes erstickten in der Wohnung eines Arbeiters dessen Frau und drei Kinder.

— **Stargard,** 30. Dez. (Ein schlechter Scherz.) In Wulkow ist ein junges Mädchen durch einen schlechten Scherz wahnsinnig geworden. Mehrere Mädchen kamen des Abends aus der Spinnstube und waren in fröhlichster Laune. Als sie am Kirchhof vorüber kamen, stürzten hinter einem Grabe zwei weiße Gestalten hervor. Eines der Mädchen wurde derart vom Schreck erfaßt, daß sich bei ihr am nächsten Tage Wahnsinn zeigte und die Unterbringung in eine Irrenanstalt nöthig wurde. Zwei Burschen des Dorfes hatten sich weiße Bettlaken umgehangen und den Scherz ausgeführt.

— In **Memmingen** befand sich der 9jährige Sohn des Bürstenmachers Raible mit dem Lehrjungen allein im Zimmer. Er fiel vom Stuhl. Der Lehrjunge hatte ein Messer in der Hand und wollte den Fallenden auffangen. Dabei stach er den Jungen in die Seite, so daß dieser mit dem Ausrufe: „Jetzt muß ich sterben!" tot zusammenbrach.

— In Krakau **streiken die Bäckergesellen.** Die Militärbehörde erklärte, nur eine kleine Anzahl Militärbäcker stellen zu können. Es herrscht bereits empfindlicher Mangel an Gebäck. Auch ist eine Preissteigerung eingetreten.

— Bei Le Pèage de Roussillon in Frankreich (Dep. Isere) stießen zwei **Schnellzüge zusammen.** Drei Personen wurden getödtet, fünfzehn verwundet. Es handelte sich um zwei Züge der Linie Marseille-Paris. Der ein Zug befand sich infolge Beschädigung der Bremse in nicht manövrierfähigem Zustande und der hinter ihm kommende Zug fuhr bei dem herrschenden dichten Nebel auf ihn auf.

— In Chicago ist am ersten Feiertag das **Koloseum-Gebäude** in welchem zur Zeit eine Gewerbe-Ausstellung stattfand, ein Raub der Flammen geworden. Neun Personen sind bei dem Brande umgekommen und gegen 40 verletzt. Der Sachschaden wird auf 700 000 Dollars geschätzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 31. Dezbr. Ein neues Jahr tritt an uns heran! Wir stehen an einem Haltepunkt unseres Lebens, an dem wir zurückschauen auf die Strecke des Weges, die hinter uns liegt, einen Blick nach vorne thun auf den Pfad, der sich noch in Dunkel und Nebel verliert. Wir halten stille in dem Drängen und Hasten der Zeit und holen Atem zu neuem Ringen und Kämpfen. „Stunden der Mühseligkeiten sind verschwunden, aber sie werden wiederkommen!" rief Pestalozzi seinen Kindern am Neujahrsmorgen zu. Und so ist es; was wir verlassen haben im alten Jahre, wird uns im neuen auch nicht fern bleiben und wer sich von dem neuen Jahre eitel Freude und Wonne verspricht, der könnte, wenn wieder die Neujahrsglocken erklingen, bitter enttäuscht

---

Hand über die Stirne hin, sie stand vor einem Räthsel, in ihrem Herzen rief es aber laut: „Er liebt Dich nicht!"

Sie wankte in ihr Zimmer, halb ohnmächtig sank sie auf einen Stuhl. In ihr Auge kam keine Thräne, es war ihr, als ob sie nicht mehr weinen könne, um so verzehrender brannte der Schmerz in ihrer Brust. Starr blickte sie vor sich hin, regungslos blieb sie sitzen.

Und doch, wie nach einem heftigen Gewitter die Blumenkelche, welche der Regen niedergezogen, sich langsam wieder emporrichten, wie die kleinen Vögel, welche an einer Zufluchtsstätte Schutz gesucht, einer nach dem anderen wieder hervorkommen, so tauchte auch in ihr leise die Hoffnung wieder auf, daß Klaus zu ihr kommen und sie um Verzeihung bitten werde.

Sie wartete Stunde um Stunde, er kam nicht. Die Zeit, in der er regelmäßig zur Börse ging, rückte heran, sie hörte ihn aus dem Schlafzimmer treten, ihr Herz schlug schneller — er schritt indessen an ihrer Thüre vorüber und verließ das Haus.

Jetzt endlich brachen ihre Thränen gewaltsam hervor — sie weinte über ihr verlorenes Glück, denn daß sie es verloren hatte, darüber war sie nicht im Zweifel.

Daß sie ihn erwartet hatte, daß sie in ihrer Liebe um ihn besorgt gewesen war, das war ihr Vergehen, deshalb zürnte er ihr. Sie dachte daran, ihn zu verlassen und nach dem stillen Försterhause zurückzukehren — es ging nicht, sie mußte ausharren, wie es auch kommen mochte, denn ihren Eltern mußte sie den Schmerz ersparen, daß der Traum ihres Glückes so schnell verraucht war.

16. Wenig Hoffnung.

Es folgten trübe Tage für Grete. Der Himmel ihres Glückes war umwölkt und sie hoffte kaum noch, daß je wieder ein reines Blau daran durchdringen werde. Klaus hatte die Maske, welche er bis dahin getragen, fallen lassen; die Nächte, welche er mit seinen Freunden durchspielte und durchzechte, wiederholten sich. War er bei ihr, so war er still und verstimmt.

Der Hauptgrund seiner Verstimmung und außerordentlichen Reizbarkeit waren wiederholte, sehr empfindliche Verluste, die er an der Börse erlitten hatte, und thörichter Weise hatte sich der Gedanke in ihm festgesetzt, daß mit Grete das Glück von ihm geschwunden sei.

Grete hatte keine Ahnung von seinen Verlusten, seine reizbare Stimmung war ihr deshalb unbegreiflich. Sie suchte den Verlust ihres Glückes mit stiller Ergebung zu ertragen, sie sah ein, daß Thränen nichts änderten und ihr Charakter hatte mehr Stärke gewonnen, als sie sich selbst je zugetraut.

Sie fühlte sich unsagbar einsam und verlassen in der großen Stadt, da sie Niemand hatte, an den sie sich anschließen konnte.

Allein ging sie eines Tages durch die Straßen, um Einkäufe zu besorgen, als Gotthelf ihr entgegentrat. Sie wußte, daß er in der Stadt weilte, allein sie hatte seine Wohnung nicht gekannt und in ihrem Schmerze kaum an ihn gedacht.

Mit offenen Armen eilte sie ihm entgegen. Er erschien ihr als ein Gruß aus der Heimath, stand er ihr doch so nahe und hatte sie doch als Kind so oft mit ihm gespielt.

Gotthelf erschrak unwillkürlich, als er das bleiche Gesicht mit dem schmerzlichen Zuge, der sich demselben bereits aufgeprägt hatte, erblickte. Wo war das frische, blühende und lustige Mädchen aus dem Försterhause geblieben, welches in übermüthiger Jugendlaune stets zum Scherzen bereit war?

Zum Glücke war Grete durch die Freude des Wiedersehens zu mächtig erregt, als daß sie sein Erschrecken bemerkt hätte.

„Ich wußte, daß Du hier warst, allein ich wußte nicht, wo ich Dich suchen sollte," sprach sie, indem sie seine Hand fest in der ihrigen hielt, als ob sie den Aufgefundenen nicht wieder von sich lassen wollte. War er doch der Einzige, mit dem sie über ihre Eltern und ihre Heimath plaudern konnte. „Und Du hast auch gewußt, daß ich hier bin?" fuhr sie fort.

„Ja, ich wußte es durch Esseg," gab Gotthelf zur Antwort.

„Und trotzdem hast Du mich noch nicht aufgesucht," bemerkte Grete vorwurfsvoll.

„Auch ich kannte Deine Wohnung nicht," entgegnete Gotthelf. „Bei all meinen Bekannten habe ich nach Deinem Manne gefragt, Keiner kannte ihn."

„Komm mit mir, damit ich Dir meine Wohnung zeige, denn Du mußt mich jetzt oft — sehr oft besuchen," fuhr Grete mit freudiger Hast fort. „Ich fühle mich hier noch so fremd und verlassen, und es wird lange — lange währen, ehe ich mich an das Leben der großen Stadt gewöhne."

„Du hast doch Deinen Gatten, an dessen Seite Du Dich nicht verlassen fühlen kannst," warf Gotthelf ein.

Grete schwieg, es war ihr, als ob sie durch diese Worte einen Stich in das Herz erhalten habe und laut aufschreien müsse. Gewaltsam raffte sie ihre Kräfte zusammen, Gotthelf durfte nicht ahnen, was in ihr vorging.

„Ja, ja," entgegnete sie, „allein mit ihm kann ich nicht von meinen Eltern plaudern, wie mit Dir, er kennt meine Jugend nicht und weiß nicht, wie glücklich ich war."

„Bist Du es jetzt nicht mehr?" fragte Gotthelf arglos.

„Doch — doch!" rief Grete hastig, und in dieser Hast lag mehr eine Verneinung als Bejahung. Und Dir geht es gut hier?" fragte sie, um das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu bringen.

„Ja!" rief Gotthelf und der freudige Klang seiner Stimme verrieth deutlich, daß er die Wahrheit sprach. „Ein neues Leben ist mir hier aufgegangen und ich segne den Tag, an dem ich hier angekommen bin."

(Fortsetzung folgt.)

sein .... Vergangen, was war; ein neues Leben blüht auf und der Wunsch nach Besserwerden steigt heiß in der Seele auf. Nur vorwärts den Blick! Düster und kalt liegt vielleicht die Zukunft da; ein Sonnenblick und es wird hell und klar. Aber sie sind so selten, die Sonnenblicke im Menschenleben, der trüben dunklen Tage sind gar so viele .... Das neue Jahr sei uns mit allem, was es bringt, Freud' oder Leid, willkommen. Und wenn zur Jahreswende im trauten Familienkreise oder in fröhlicher Tafelrunde die Gläser erklingen, dann mögen alle die vielen Wünsche in Erfüllung gehen, die zu dieser Zeit in den Herzen aufwachen. Doch nicht nur die Wünsche, auch die guten Vorsätze mögen nicht verrauchen, sondern mit hinüber gehen ins neue Jahr und Wirklichkeit werden.

Laasphe, 31. Dez. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, hält Herr Premier-Lieutenant a. D. Westmark am Mittwoch den 5. Januar im Saale des Gastwirths L. Koch hierselbst Abends um acht Uhr einen hochinteressanten Vortrag über seine Reise-Erlebnisse, welche er mit dem berühmten Afrikareisenden Stanley durch Centralafrika als Begleiter durchgemacht hat. Derselbe wird u. A. folgende Punkte berühren: Reise Banava und M. Suala, die Schwiegermütter von Palmas, ein Krokodil unter einem Bett, Stanley-Skandale, romantische Gemälde, Sitten der Kannibalen, Kaste und Menschenfresser, ihre Palavers, Arbeiterfamilienverhältnisse, Sklaven, falsche Haare, Schmuck, Religion, Krieg, Menschenfresserei, Mahlzeiten, Gastereien der Kannibalen, Menschenopfer und Begräbnißfeierlichkeiten, Leichentanz, ein Boot von einem Flußpferd umgeworfen, Handel und Sklaverei. — In Marseille wurde Westmark zum Mitglied der dortigen geographischen Gesellschaft ernannt und in Lyon verlieh ihm die dortige geographische Gesellschaft die goldene Medaille. Lieutenant Westmark hat einen glänzenden Vortrag. So schreibt über ihn die Pariser „Temps": Der junge Schwede spricht mit Feuer und großartiger Energie. „Neues Wiener Tagebl.": Die Wahrheit über Stanley enthüllte Theodor Westmark in einem farbendurchglühten, fesselnden Vortrag, den er im wissenschaftlichen Klub hielt. „Magdeb. Ztg.": Der Vortrag Westmark hat in vollem Maße den gehegten Erwartungen entsprochen. Der hochgewachsene Schwede hat 5 Jahre am Kongo zugebracht, er konnte deshalb seinen Zuhörern — der Saal war dicht gefüllt — aus eigener Anschauung ein Bild davon geben, wie es am Kongo aussieht. Der „Hann. Kurier" schreibt: Ein genußreicher Abend wurde dem Publikum, welches der Einladung des Afrikareisenden Westmark folgend, sich im Saale des Künstlervereins eingefunden hatte, bereitet. Die eigenartige Vortragsweise des noch jugendlichen Reisenden fesselte die Zuhörer von Anfang an. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen."

* **Laasphe,** 30. Dezbr. Recht bezeichnend für den Wahlspruch: Kauft am Orte! den wir so oft hervorgehoben haben, verdient erwähnt zu werden, daß eine Dame in Hagen, die ihre Einkäufe am Orte machte, sich überall eine Rechnung schreiben ließ und nachher die Entdeckung machen mußte, daß sämmtliche fünf Rechnungen in verschiedenen Städten gedruckt waren, aber keine in Hagen. Obiges trifft auch für Laasphe zu. Man könnte daher zur Beherzigung auch den hiesigen Geschäftsleuten zurufen: „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg' auch keinem andern zu."

Laasphe, 28. Dezbr. In der verflossenen Nacht brach in dem benachbarten Dörfchen Gladenbach Feuer aus, das auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in einer Scheune entstanden sein soll. Haus, Scheune und sämmtliche Habseligkeiten des Eigenthümers wurden ein Raub der Flammen. Doch gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Gebäude und Mobilien waren, wie mitgetheilt wird, gut versichert. Drei Schafe sind bei dem Vorfall mit verbrannt. Die Kinder konnten glücklicherweise, wenn auch nothdürftig bekleidet, da sie bereits schliefen, gerettet werden. Die Eltern sollen angeblich in der „Versammlung" gewesen sein und ihre Kinder allein gelassen haben. Wenn dem so ist, müssen wir das auf das ernstlichste mißbilligen. Des Christen erste Pflicht ist sein Walten „im priesterlichen Königreich" seines Hauses, die Fürsorge für sein Hauswesen, die Wartung und Pflege der Kinder und wenn die Eltern zur Nachtzeit das Haus verlassen und die Kinder dort allein lassen, so müssen wir dies als eine ernste Vernachlässigung der häuslichen Pflichten erachten, gleichviel, ob die Kinder aus diesem oder jenem Grunde der elterlichen Aufsicht entbehren, ob die Eltern zum Tanz oder in die „Versammlung" gehen.

Tausendjährige Eichen.

Wie die Linde ein Sinnbild deutscher Treue und Innigkeit, so ist die Eiche ein Sinnbild deutscher Kraft und Ausdauer. Die deutsche Eiche kann ein tausendjähriges Alter erreichen. Da dies von mancher Seite bezweifelt wird, so soll dies hier nach dem Aufsatze eines Fachmannes in der „Köln. Ztg." klargestellt werden.

Unter der „deutschen Eiche" versteht man sowohl die quercus pedunculata (Stieleiche) als auch die quercus sessiliflora (Steineiche). Die erstere hat gestielte Früchte und ungestielte Blätter, die letztere ungestielte Früchte und gestielte Blätter (Blattstiel wenigstens 1 cm lang). Nicht zu verwechseln mit diesen beiden deutschen Eichen sind die Arten quercus Cerris und pubescens, die auch wild in Deutschland vorkommen, und andere, besonders aus Nordamerika eingeführte Arten, z. B. die schöne quercus coccinea und rubra, die häufig angepflanzt werden und sich durch schnelles Wachsthum auszeichnen.

Vielleicht giebt es in Deutschland keinen einzigen im Rufe tausendjährigen Alters stehenden Baum, über den eine befriedigende geschichtliche Nachricht vorläge, in welchem Jahre er einstmals gepflanzt worden, so daß man mit Sicherheit auf ein so hohes Alter schließen könnte. Auch ist kaum jemals eine Eiche gefällt worden mit wohlerhaltenen tausend oder mehr Jahresringen, weil der Baum in den späteren Jahrhunderten gewöhnlich hohl wird, indem das Innere abstirbt.

Es findet sich aber wenigstens ein Fall angegeben, wo eine als tausendjährig geltende Eiche gefällt und ihre Jahresringe gezählt worden sind; sie stand in Litauen auf dem herrschaftlichen Gute Bardza bis zum Jahre 1812 und hatte nahe über dem Boden 12 m Umfang; man konnte 710 Jahresringe deutlich zählen, das übrige Innere nach der Mitte hin war morsch und hohl, bot aber Raum genug für 300 Jahresringe. Bei lebenden Bäumen kann man — wenn keine genauen geschichtlichen Nachrichten vorliegen — nicht mit Sicherheit, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit das Alter bestimmen. Zu diesem Zwecke stellt man durch Untersuchung vieler Stammquerschnitte der betreffenden Baumart die Durchschnittsbreite ihrer Jahresringe fest und verwendet die kleinste davon für die Altersberechnung; die kleinste deshalb, weil noch schmälere Jahresringe vorkommen können z. B. in Jahren, wo die äußern Lebensbedingungen des Baumes recht ungünstig waren und überhaupt bei allen mehrhundertjährigen Bäumen. Durch die Untersuchung von sieben Stammquerschnitten, darunter fünf von mehrhundertjährigen Eichen, fand sich als geringste Durchschnittsbreite in zwei Fällen $1^3/_4$ mm. Außerdem liegen Nachrichten über elf Eichen von 300 bis 1000 Jahren vor, wo der Stammumfang und das Alter angegeben sind, daraus sich die Durchschnittsbreiten ihrer Jahresringe berechnen und als kleinste ebenfalls in zwei Fällen $1^3/_4$ mm finden ließen. Diese $1^3/_4$ mm sind daher der Altersberechnung der deutschen Eichen zu Grunde zu legen. Man mißt den Umfang des untern Stammes an einer Stelle, wo er am wenigsten dick ist; also nicht an dem Wurzelanfang, auch nicht da, wo ein Auswuchs sich befindet; ob diese Stelle ein Meter oder mehr über dem Wurzelanfang sich befindet, kommt bei umfangreichen Bäumen nicht in Betracht; etwaige Längsfurchen des Stammes werden bei der Messung als nicht vorhanden betrachtet. Die Dicke der Borke wird bei mehrhundertjährigen Eichen gar nicht berücksichtigt, weil sehr viele ihrer Jahresringe schmäler sein können als $1^3/_4$ mm. Aus dem Umfang berechnet man den Radius (Halbmesser) und untersucht, wie oft die $1^3/_4$ mm darin enthalten sind; der Quotient gibt die Anzahl der Jahre an. Eine Eiche also, deren unterer Stamm einen Umfang von 11 m hat, ist ungefähr 1000 Jahre alt.

Wie es scheint, gibt es jetzt nur eine einzige tausendjährige Eiche in Deutschland; sie steht in der Heimath Fritz Reuters, in Mecklenburg, und zwar im Thiergarten des gräflichen Gutes Ivenack, das 14 km ostsüdöstlich von Malchin, in der Nähe von Stavenhagen liegt. Wie der Besitzer selbst angiebt, beträgt der Umfang dieses gewaltigen Baumes in Brusthöhe nicht weniger als 1287 cm; er hat eine sehr schöne Krone und die bedeutende Höhe von 38 m; das Alter beträgt nach der Berechnung ungefähr 1170 Jahre. Diese Eiche war schon ein berühmter Baum, als im Jahre 1252 das Cisterzienser-Nonnenkloster Ivenack gestiftet wurde, das drei Jahrhunderte später (zur Zeit der großen Kirchentrennung) aufgehoben wurde. Eine Sage berichtet, die Eiche sei von einer Nonne gepflanzt worden, welche gegen ihren Willen und obwohl sie eine verlobte Braut war, in's Kloster gebracht worden sei. Die Nonne habe ihren Verlobungsring um den zarten Stamm des aufsprossenden Baumes gelegt, seitdem sei der Ring mit dem Baume zugleich gewachsen und halte ihn noch heute unsichtbar umschlossen; tritt eine Braut hinzu, und sieht ihn, dann sei ihr Verlobter ihr untreu; er führe sie nimmer heim. — —

Aber auch für noch nicht verlobte Naturfreunde ist es ein besonderer Genuß, diese beinahe 13 m im Umfange haltende und über 1100 Jahre alte Eiche, die noch immer Früchte trägt, anzuschauen. In der Nähe im Thiergarten stehen überdies noch acht ungewöhnlich starke Eichen, zum Theil mit hohlem Stamme. Vielleicht ist diese Eiche zugleich auch der stärkste Baum in Deutschland.

Bekanntlich kann die Linde auch sehr umfangreich werden, sie ist dann aber gewöhnlich nur noch eine Baumruine, z. B. die berühmte Linde am Staffelberg, (neben dem Friedhofe des Städtchens Staffelstein am oberen Main,) die zwar einen Umfang von 19 m haben soll, deren Stamm aber jetzt aus drei Stücken besteht, von denen nur das eine noch grünt. —

Eichenbäume von wenigstens 5 m Stammumfang giebt es noch viele in Deutschland, aber merkwürdigerweise keinen einzigen in der Rheinprovinz. Auf dem Gute Kaspersbruch bei Ohligs steht eine prachtvolle, tadellos gewachsene Eiche mit schönem geradem Stamm von 10 m Höhe; aber sein Umfang beträgt nur 375 cm; also ist das ungefähre Alter des Baumes nur 340 Jahre. Vielleicht enthält keine Gegend einen solchen Reichthum mehrhundertjähriger Eichen und Buchen wie das hügelige und fruchtbare östliche Holstein; so die Forsten der altadeligen Güter Satzau, Dobersdorf, Ratzau, Hagen u. a. und der königl. Forstbezirk Eismar. Eine Anzahl sehr alter Eichen steht auch im großherzoglichen Forstrevier Hasbruch bei Hude zwischen Bremen und Oldenburg; die drei stärksten haben einen Umfang zwischen 9 und 10 m.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Frankfurt, 24. Dez. Vor dem hiesigen Oberlandesgerichte kam ein Rechtsstreit zur Verhandlung, der einzig in seiner Art sein dürfte. Es handelte sich um ein Eheversprechen oder bei Nichteinhaltung desselben um die geringe Entschädigung von 500 Mark. Dem ersten Theil der Klage konnte nicht mehr stattgegeben werden, da der Beklagte sich inzwischen mit einer Anderen verehelicht hatte, wohl aber dem zweiten, wogegen sich der junge Ehemann entschieden sträubte. Die verschmähte Braut war nicht gewillt, so leichten Kaufs die Sache fahren zu lassen. In dem Termin stellte sich nun heraus, daß der Beklagte denselben Namen wie die Klägerin trug. Auf Befragen woher dies komme, antwortete sie: Sie habe inzwischen den Vater ihres ehemaligen Bräutigams geheirathet, sei somit dessen — Stiefmutter geworden und lasse jetzt das mütterliche Erbe desselben pfänden!

Koblenz, 26. Dez. Eine die Zusendung nicht bestellter Waaren betreffende Entscheidung fällte die hiesige Strafkammer. Hermann J., 20 Jahre alt, Kaufmann von hier, war der versuchten Erpressung beschuldigt. Derselbe hatte an die Ackerer M. und W. zu Kesselheim, ohne eine Bestellung erhalten zu haben, je einen Kübel Wagenfett geschickt. M. hatte ausdrücklich erklärt, er wolle kein Fett, und dem W. hatte J. überhaupt keine Offerte gemacht. Nach einiger Zeit hatte J. dann unter Klage-Androhung Bezahlung verlangt, worauf die Leute Anzeige bei der Polizei machten. J. behauptete, daß er zur Einforderung berechtigt gewesen sei, da die Leute ihm das Fett nicht zur Verfügung gestellt hätten. Die Strafkammer erkannte, daß die Adressaten gar nicht nöthig gehabt hätten, die nichtbestellte Waare zur Verfügung zu stellen, und verurtheilte den J. zu 14 Tagen Gefängniß.

— **Ein Fall von wunderbarer Rettung** eines verunglückten Kindes wird der „N. Zür. Ztg." aus Freiburg in der Schweiz berichtet. Ein Trupp Kinder ging kürzlich in den dichtbewachsenen Abhängen des Gotternonthälchens spazieren, wobei sich ein 3jähriges Mädchen im Dickicht verlor. Die Kinder bemerkten das Fehlen der Kleinen erst, als sie zu Hause waren. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt, aber alles Suchen während der Nacht und am folgenden Morgen war erfolglos. Erst am Nachmittag, gegen 2 Uhr, entdeckte man das vermißte Kind, und zwar in den Zweigen eines Baumes hängend. Es war über einen Felsen hinuntergefallen aber vom Geäst einer Eiche aufgefangen worden. In dieser Stellung hatte die arme Kleine etwa 20 Stunden, schlecht gekleidet und allen Unbilden der kalten Winternacht ausgesetzt, zugebracht. Das Kind war völlig erstarrt und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Eltern brachten es in's Bett. Nach etwa einer Stunde trat die Wirkung der ärztlichen Bemühungen und des warmen Bettchens ein. Das Kind war wieder zur Besinnung gekommen und verlangte lachenden Mundes zu essen.

— **(Anton muß er heißen.)** In Habersdorf am Kamp in der Nähe Wiens hat ein reicher Sonderling ein Testament gemacht, das nichts an Verrücktheit zu wünschen übrig läßt. „Ich vermache hiermit", lautet das Schriftstück, „mein ganzes bewegbares und unbewegbares Vermögen meinen 6 Neffen und 6 Nichten unter der einzigen Bedingung, daß jeder meiner Neffen eine Frau Namens Antonie und jede meiner Nichten einen Mann Namens Anton heirathet. Ferner müssen alle Zwölf sich verpflichten, jeden ihrer Erstgeborenen, sei es nun ein Knabe oder Mädchen, auf den Namen Anton oder Antonie zu taufen. Die Hochzeit eines jeden muß ebenfalls an einem der St. Antonstage stattfinden, entweder am 17. Januar, oder am 10. Mai oder 13. Juni. Sie alle müssen bis Ende Juli 1898 verheirathet sein, andernfalls verlieren die Nichten und Neffen, die nicht mit einem Anton oder einer Antonie vermählt sind, ihren Antheil am Vermögen."

— **Woher kommt das Glitzern der Sterne?** Wenn wir an einem heiteren Abend den wolkenlosen Himmel betrachten und die zahllosen Sterne über unserem Haupte glitzern und funkeln sehen, so wird dadurch in uns wohl die Empfindung geweckt, daß in der weiten Natur überall hehre Ruhe walte — aber nichts ist unrichtiger, als diese Empfindung. Denn in der That herrschen in den höheren Luftschichten stürmische Bewegungen, und gerade die sind die Ursache des Glitzerns der Sterne. Die von den Fixsternen — ihnen wesentlich kommt die Erscheinung des Glitzerns zu — ausgehenden Lichtstrahlen durchsetzen, nachdem sie Billionen von Meilen durch den leeren Raum geeilt sind, die ganze Dicke der Atmosphäre, bevor sie an unser Auge gelangen. Nun ist das Luftmeer niemals in völliger Ruhe, und wir wissen ja von Luftschiffern, daß namentlich in den höheren Luftregionen starke Stürme herrschen können, während zur selben Zeit an der Erdoberfläche Windstille ist. Diese Stürme haben zur Folge, daß die Lichtstrahlen der Sterne auf ihrem Wege an unser Auge bald durch dichtere, bald durch lockere, bald durch wärmere, bald durch kältere Luftsäulen gehen müssen, und in dieser zeitlichen Aufeinanderfolge verschiedenartiger Wege ist es begründet, daß in einem Moment mehr Licht in der Luft absorbirt (eingesunken) oder an den Himmel zurückgeworfen wird, als im nächsten; es wird also in verschiedenen Zeiten der Sternstrahl verschieden stark und verschieden gefärbt an unser Auge gelangen, und dieses Abwechseln empfinden wir als Glitzern oder, wie man es wissenschaftlich nennt, „Scintilliren" der Fixsterne. Die Planeten sind unserer Erde so viel näher als die Fixsterne, daß sie uns viel größer erscheinen, als diese; das Licht, das sie uns senden, bildet eine viel breitere Säule, und dies Licht ist so kräftig, daß die durch die Veränderung der Luft hervorgerufenen Aenderungen im Vergleich zum Lichtstrahl selbst unmerklich bleiben oder sich bis zur Unmerklichkeit ausgleichen — darum erscheinen uns die Planeten gleichmäßig hell, sie glitzern nicht. Ist das Glitzern der Fixsterne ganz besonders kräftig, so müssen auch die Stürme in den höheren Luftschichten ganz besonders heftig sein, und man kann schließen, daß diese Stürme sich demnächst auch in die tieferen Luftregionen fortsetzen und eine Veränderung, meist Verschlechterung des Wetters bringen werden. Man hat besondere Instrumente — Scintillometer — construirt, mit deren Hülfe man den Grad des Glitzerns ganz genau bestimmen kann, und welche man bei der praktischen Wetterprognose (Vorhersagung des Wetters) in Anwendung zu bringen versucht.

Gemeinnütziges.

— **Werth und Wohlgeschmack der Eier.** Das Ei ist eines der allerkräftigsten Nahrungsmittel und zwar dasjenige, das nicht verfälscht werden kann, obwohl der Betrug sich auch schon an dem Ei versuchte. Früher schätzte man den Nährwerth eines Hühnereies gleich einem Viertelpfund Fleisch und noch mehr; jetzt soll ein Hühnerei so viel Nährwerth haben, wie ein gleich schweres Stück des besten Ochsenfleisches, was uns wieder zu wenig scheinen will. Wie das Ei in seiner Größe nach den verschiedenen Arten der Hühner wechselt, so auch im Geschmack. Dieser hängt jedoch nicht nur von der Art der Hühner, sondern auch von deren Nahrung ab. Hühner, die von würzigen, kräftigen Stoffen leben, bringen auch schmackhaftere Eier als solche, die wässerige Nahrung genießen; darum sind auch die Eier von Landhühnern im Allgemeinen schmackhafter als von Gänsen und Enten. Bei den Landhühnern sind wieder die Eier derjenigen Hühner besser und würziger, welche freien Lauf auf Matten usw. haben, wo sie zarte Blättchen und Insecten verzehren, wodurch der Dotter hochgelb und von feinem Aroma wird. Es ist doch klar, daß Hühner, die nur Kleie, Erdäpfel usw. genießen, dem Ei keinen aromatischen Geschmack beibringen können. Eingesperrte Hühner sollten daher immer reichlich mit Grünem bedient werden, sonst bleibt der Dotter nur blaßgelb, ohne Aroma. Schmackhafter sind im allgemeinen wieder die kleinen Eier. Den ersten Rang hierin behaupten die Eier des Perlhuhnes, das auch ein ausgezeichnetes Fleisch besitzt. Die Eier dieses Huhns haben eine so harte Schale, daß mit einem Perlhühnerei eine Menge von Hühnereiern geschlagen werden können, was da gerne profitiert wird, wo an Ostern das sogen. Eierklopfen Brauch ist. Seines Wohlgeschmackes wegen wird auch das Pfauen- und Fasanenei gerühmt, wenn solche in natürlichen Verhältnissen leben. Nachtheilig auf den Werth des Eies wirkt der Genuß von vielem rohen Fleische und verdorbenen Speisen. Hingegen das Legen und den Werth des Eies befördernd, ist ein wenig Salz und selbst etwas Pfeffer dem Futter beigegeben. Aus Gesagtem geht hervor, daß der Mensch es in seiner Macht hat, das Legen nicht bloß zu befördern, sondern auch den Werth der Eier zu erhöhen.

Flachs und Werg

wird wieder umgetauscht gegen **Leinengarn** in den **bekannt guten** Qualitäten.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Baumwoll-Einschlaggarn und Zwirnkette

empfiehlt in nur bekannt **bester** Qualität **äußerst** billig

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Mittwoch, 5. Januar, **Abends 8 Uhr,** Im Saale des Herrn Koch

Vortrag Westmark.

15 Monate unter den Menschenfressern am obern Kongo und die Stanley-Affaire.

Die **Eintrittskarten** 1. Platz à 80 Pfg., 2. Platz à 50 Pfg., Schüler 30 Pfg. sind im Vorverkauf im Koch'schen Locale und gegen 20 Pfg. Preiserhöhung an der Kasse zu haben.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Sept. 1897: 722½ Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Kramers Zahnatelier

Biedenkopf

befindet sich jetzt Bahnhofstraße 3, Ecke Bachgrundstraße.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bermershausen Band 1a Blatt 4 auf den Namen des am 23. August 1877 geborenen Friedrich Hesselbach von Bermershausen eingetragene Grundstück

Flur 1 Nr. 423/108 der Steuergemeinde Bermershausen mit den aufstehenden Gebäulichkeiten

am 21. Januar 1898, Vormittags 9½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 12 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **21. Januar 1898, Nachmittags 12½ Uhr**, an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 26. November 1897.

Königliches Amtsgericht.

Als schönsten Neujahrsgruß

empfehle meine bekannten, duftenden Grüße, gefüllt mit frischen Blumen von 60 Pfg. an.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Für nur 8 Mark

liefere sehr schöne, gut regulirte **Herrenuhren** unter mehrjähriger Garantie. Silberne und goldene Herren- und Damenuhren in reichhaltiger Auswahl.

Regulateure, Wand- und Weckuhren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu sehr mäßigen Preisen.

Alle Neuheiten

in Gold-, Silber-, Granat- und Korallwaaren, als Brochen, Ringe, Armbänder, Collier, Shlipsnadeln, Manschettenknöpfe, sowie Herren- und Damenketten in schöner Auswahl.

Versilberte Waaren

aus der Württembergischen Metallwaarenfabrik, als: Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Körbe, Kuchenplatten und Heber, Zuckerkörbe, Essiggestelle, Serviettenringe ꝛc. ꝛc. stets auf Lager. Ein reich illustrirter Katalog steht zur Verfügung.

Brillen, Barometer, Thermometer ꝛc. ꝛc. in allen Preislagen vorräthig

Laasphe. J. Baumann.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Manufacturwaaren

als:

reinwollene, halbwollene und baumwollene **Kleider-** und **Unterrockstoffe**, **Druckzeuge** und **Cattune** für Kleider und Schürzen;
Bieber, Flock-Pique und Flockbarchend,
Taschentücher in Battist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt für Herren, Damen und Kinder.
Corsetten in allen Größen und Preislagen.
Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen; Kinderschürzen.
Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel,
sämmtliche **Wollewaaren,** als:
Kapuzen, Shales, Tücher, Kragen, Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Jagdwesten für Herren und Knaben
Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen und Mützen,
Handschuhe für Herren, Damen und Kinder zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*

NB. Eine Parthie **Kleiderstoffreste** wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. D. O.

Empfehle für die **Winter-Saison** warme

Pantoffel, Schuhe und Stiefel,

auch führe die **echt** russischen **Gummi-Ueberschuhe.**

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Bringe mein Lager in

wollenen Tüchern, Corsetts, Handschuhen etc.

in empfehlende Erinnerung und verkaufe solche, um zu räumen, zu billigsten Preisen. Ebenso offerire **Winter-Damenhüte** wegen vorgeschrittener Saison zu **herabgesetzten Preisen.**

Laasphe C. Horchler.

„Lieder tafel."

(Männergesangverein)

Samstag den 1. Januar, Abends 8 Uhr

beginnend, im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof

CONCERT und BALL.

Entree für Fremde . . . . 1,00 Mk.
" " Nichtmitglieder . . . 1,50 "
Mitglieder frei!

Der Vorstand.

Pelzwaaren,

alle Sorten Wintermützen, Filz- und Seidenhüte,

Regenschirme für Herren, Damen und Kinder.

Glacee-, Wild- und waschlederne
Handschuhe.

Krimmer, Tricot- und gestrickte Handschuhe;
Shlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche.
Kragen-, Manschetten- und Hemdenknöpfe,

Plüschmützen für Knaben und Kinder von 30 Pf. das Stück an empfiehlt

Laasphe. Ludwig Schröder.

Winterschuhe,

warm gefüttert; für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt

Laasphe. *Friedr. Schäfer.*

Empfehle

Winterschuhe

sowie alle sonstigen **Schuhe, Stiefel und Pantoffel** in reichhaltiger Auswahl.

Laasphe. Wwe. Carl Wehn.

Empfehle alle Sorten

Zug-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen,

u. s. w., sowie eine große Auswahl in

emaillirten und dekorirten Haus- und Küchen-Geräthschaften

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Neujahrskarten

in reicher Auswahl;

Scherzkarten

mit originellen Bildern, für Jedermann Passendes, empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**

Neue

Postkarten mit Ansichten

von Laasphe und Schloß Wittgenstein in modernem Kunstlichtdruck, darunter als **allerletzte Neuheit**

Mondscheinpostkarten

(Laasphe bei Mondschein)

in großartig-künstlerischer Ausführung.

Dieselben, mit Neujahrswunsch versehen, eignen sich vorzüglich zu Neujahrs-Gratulationen.

Laasphe. **W. Jung.**



für nur 5 Mk. versende gegen Nachnahme meine feinste, stark gebaute, rein chromatische Concert-Zieh-Harmonika

„Miranda" mit 2chör. starkem Orchellon, 2 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbälge, 40 Stahl-Stimmen, 2 Zuhalter, 9 Doppelbälge mit Stahlschutzecken, starke prima Federung, für deren Unverwüstlichkeit ich jede Garantie leiste, hoffe, Nickel-Claviatur, viele Nickelbeschläge, 35 Ctm. großes Prachtinstrument garantirt tadellos rein!! (Auf Wunsch liefere auch billigere Instrumente, die aber weniger empfehle.)

Ein 3chör. Prachtwerk kostet blos 7 Mk., 4chör. 38 Ctm. 8 Mk., ein 4chör. 88 Ctm. 4 Mk., ein 2reih. 21 Tasten, 4 Bässe, 38 Ctm., 3chör. 12 Mk. Große vernickelte Glocke 60 Pf. extra.

Accordzither, hochf. 52 Ctm. 24 Saiten 6 Manuale, mit sämmtlichem Zubehör nur 7 Mk., mit 3 Manualen, 20 Saiten sogar nur 5 Mk. Selbsterlernschule für Harmonika und Zithern, wonach Jeder in 1 Stunde ohne Lehrer spielen kann. Preislisten. Verpackung umsonst. Porto 30 Pf. 2 Zithern kosten auch nur 80 Pfg. Porto. Zurücknahme, wenn Instrumente nicht gefallen.

FRIEDR. SCHMERBECK,
Neuenrade i. Westf. No 33)

Unterlassen

Sie nicht, Ihre Schuhe wöchentlich 1 bis 2 Mal mit **Krebs-Fett** zu schmieren, denn dieselben werden wasserdicht und halten länger, wie wenn Sie solche stets nur wichsen, oder mit schlechten Fetten schmieren.

Verlangen Sie daher ausdrücklich nur Krebs-Fett.

Dosen à **10, 20** und **40** Pfg. sind zu haben:

Laasphe: L. Dresler,
" J. L. Hammer jr.,
" Fr. Metz.
" J. J. Metz.
Erndtebrück: Emil Dürsch.

Empfehle meine **Färberei und chemische Waschanstalt** zum

Färben und chemisch Reinigen von Herren- u. Damengarderobe.

Achtungsvoll!

Ad. Ackermann, Färber,
Laasphe, Königstraße 26.

Für

Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

KAISER's

Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei

Laasphe. Ludwig Koch.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 8. Januar 1898, Abends 8 Uhr außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn Friedrich Schuppert.

Tagesordnung:

1) Besprechung der Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Sonntag den 2. Januar, Nachmittags 4 Uhr

Tanzvergnügen

wozu freundlichst einladet

Laasphe. **Ludw. Koch.**

Neujahrs-Karten

in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Roth- u. Weissweine

Cognac

in ganzen und halben Literflaschen,

Ia. Rum,

Arrac, Punsch-Essenz,

feinster

Kaiser-Punsch-Extract

empfiehlt billigst

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Ein erfahrenes **Mädchen,** welches in besserem Haushalt gewesen, sucht

Frau Dr. Wigand,
Marburg.

Näheres bei A. Schröder, Laasphe, Königstraße.

Tüchtige

Lohnstricker

für Socken und Strümpfe gesucht.

Offerten an die Expedition ds. Blattes.

Ich suche zum 1. März einen ordentlichen Jungen im Alter von 14—16 Jahren als **Milchkutscher** gegen hohen Lohn. Meldungen sind baldigst zu richten an **H. Schulte-Werningsen,**
Werningsen b. Iserlohn.

Ein tüchtiger **Fuhrknecht** wird auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Laasphe. **Christian Duchardt,**
Fuhrunternehmer.

Empfehle **Arac** und **Rumpunsch** ½ Liter von 1,20 Mark ab, **Apfelsinen** per Stück 5 Pf., **Apfelwein** per Liter 30 Pfg., **Weißwein** per Liter 60 Pf.

Laasphe. **L. Hoch.**

Neuheiten

in Stickereien und Handarbeiten

in großer Auswahl.

Stickseide,
Stick- und Häkelgarn,
Zephyrwolle und Füllgarn,
schottische Pompadourwolle,
Strickgarne

empfiehlt billigst

Laasphe. ***J. J. Metz,***
gegenüber dem Springbrunnen.

Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten

Wollewaaren,

sowie eine große Auswahl **Schlafdecken,** ferner empfehle 3 Meter **weißen Hemdentuch** zu 1 Mk.

Frau S. Rosenbaum.
Laasphe.

Trichinenscheine

sind wieder vorräthig in der

Expedition dieses Blattes.

Hierzu Nr. 1 des Illustr. Familienbl.